

ÖSTERREICHISCHE BAUKUNST

AUF DER BRÜSSELER WELTAUSSTELLUNG 1958

Von RENATE SCHLEIFINGER

Auf der Brüsseler Exposition 1958 ist Österreich baulich durch zwei Werke vertreten: durch den Österreichpavillon und durch die gemeinsame Halle des Europarates und des Europäischen Wirtschaftsrates, zwei Konstruktionen in Stahlbauweise.

Für Hallenkonstruktionen insbesondere findet heute fast ausschließlich der Stahlbau Verwendung. Er macht sich die Vorteile des Materials — Zugfestigkeit und Elastizität — zunutze, erlaubt eine leichte, gefällige Formge-

bung und ist außerordentlich geeignet, Ideen in die Sprache des Architekten zu transponieren.

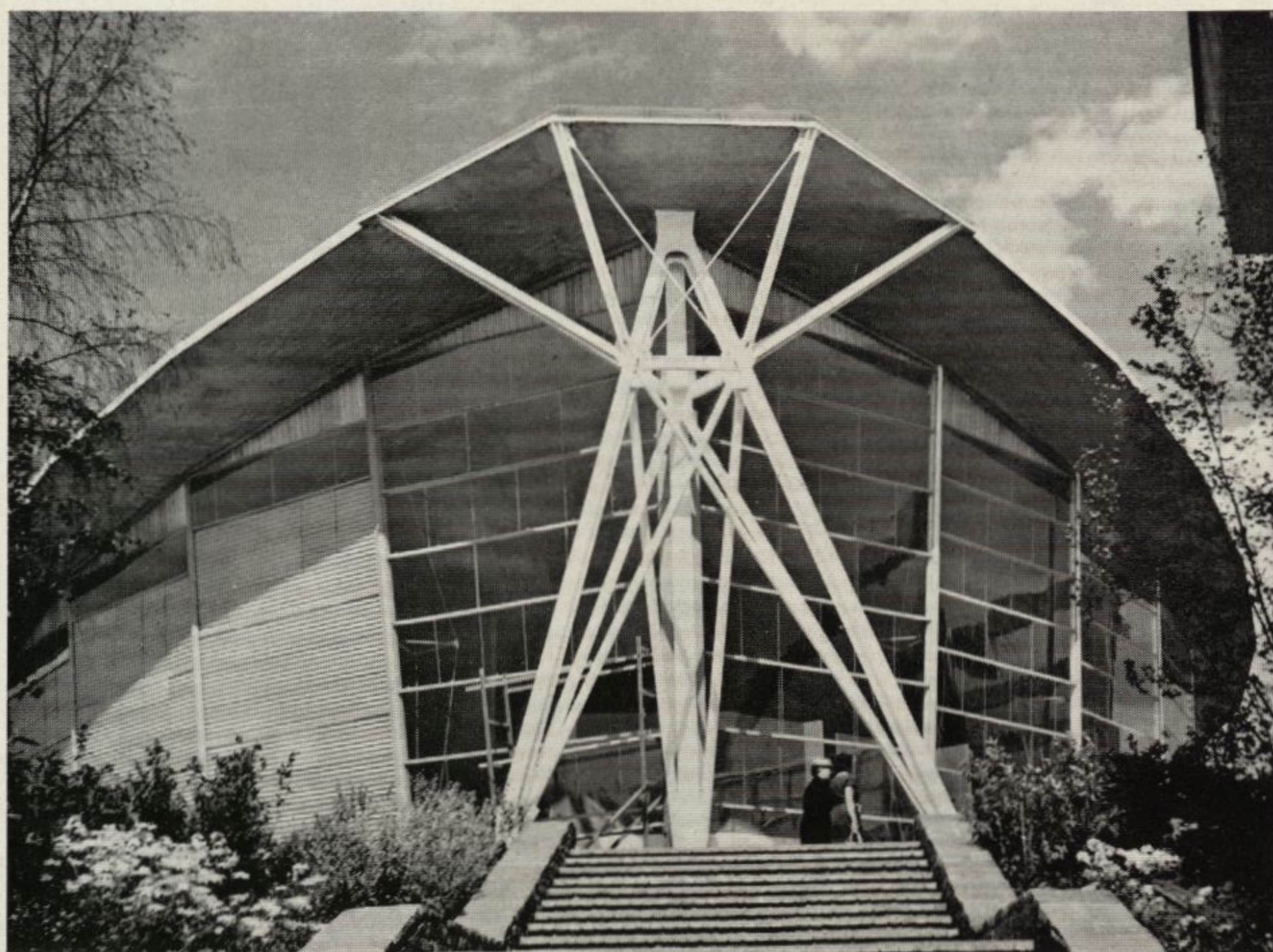
Zu allen Zeiten war, wie jede Kunstrichtung, auch die Baukunst dem Ausdruck des Zeitgeistes dienlich. Die Harmonie antiker Tempel, die geistliche Symbolik der gotischen Sakralbauten, die Prunkfassaden der Gründerzeit — in allen Fällen brachte das Bauwerk das Lebensgefühl der Epoche zum Ausdruck. Dies ist in unserer Zeit nicht anders, doch

versucht man heute bei gewissen Aufgaben, eine ganz bestimmte Idee im Bauwerk zu verwirklichen. So in den beiden genannten Pavillons: das Motto für die Europahalle war „Einheit und Zusammenarbeit“, jenes für den Österreichpavillon „Brücke“.

Jedes dieser beiden Bauwerke vertritt eine der beiden modernsten Arten der Hallenkonstruktion: die hängende und die schwebende. Die Europahalle — für den Europarat und den Europäischen Wirtschaftsrat vom österreichischen Architekten Dipl.-Ing. Dr. Karl Schwanzer gestaltet, ist eine Hängekonstruktion. Das zweieckige Dach von 90 m Länge und 45 m Mittelbreite verjüngt sich beiderseits auf die Endpunkte zu, wo es auf je einem Verband von Pfählen aufgehängt ist. Rundeisenstangen tragen die Dachhaut, fachwerkartige Querbinder und Längsgurten vervollständigen die Dachkonstruktion. Die beiden Endpunkte, die auf den Pylonen ruhen, sind die einzigen Auflagepunkte; Wandstiele aus Rohr stützen seitlich ab. Dazwischen liegen zarte Fenstersprossen, die in den Vertikalen verhängt sind.

Die Stabilität der Konstruktion wurde durch Windkanalversuche getestet, die in der Prüf-anstalt von Rhôdes-St. Genese erfolgten. Man fand, daß die theoretisch ermittelten Werte bei dieser strömungstechnisch günstigen Ovalkonstruktion beträchtlich unterschritten werden konnten. Dadurch konnte einerseits die Bausumme wesentlich gesenkt, andererseits mit weniger Eigengewicht gebaut und der Konstruktion der Charakter der Leichtigkeit bei voller statischer Sicherheit verliehen werden. Die statische und Ingenieurberatung lag in den Händen von Ziv. Ing. Dr. Robert Krappfenbauer, Wien, dem dieselbe Aufgabe auch für den Österreichpavillon anvertraut war. Die Konstruktion oblag der österreichischen Firma Waagner Biro, Wien und Graz, die Fachwerksbinder wurden vom Werk Zeltweg der Österreichischen Alpine Montangesellschaft angefertigt. Der Sinn der Dachkonstruktion ist nicht nur ein architektonischer Versuch. Sie drückt das Wesen der alten Kultur- und neuen Wirtschaftseinheit Europas aus. Wie das einheitliche Dach für die Gesamtheit „Europa“, so stehen die Wandstiele symbolisch für die Gliedstaaten, durch deren Zusammenarbeit der ganze Komplex Festigkeit erhält.

Der Österreich-Pavillon wurde im Sinne des Leitwortes als „Brücke“ konstruiert nach dem Prinzip, große Räume freitragend zu überbrücken. Der Körper der viereckigen Halle, die eine hohlförmige Aussparung umläuft, schwebt auf vier Stützen, die seine Last in die Fundamente übertragen. Von den 6 m hohen und in je 16 m Entfernung angebrachten Stützen ragt der Baukörper in Gestalt eines Kastenringes 12 m weit im Umkreis aus. Unterhalb der eigentlichen geschlossenen Ausstellungshalle von 40 m Seitenlänge entsteht auf diese Weise ein offenes Untergeschoß, das zur Aufstellung von



Blick auf den Europa-Pavillon. Der Pylon bleibt sichtbar, Dach und Wände sind verkleidet. — Unten: Konstruktionsdetail.

